

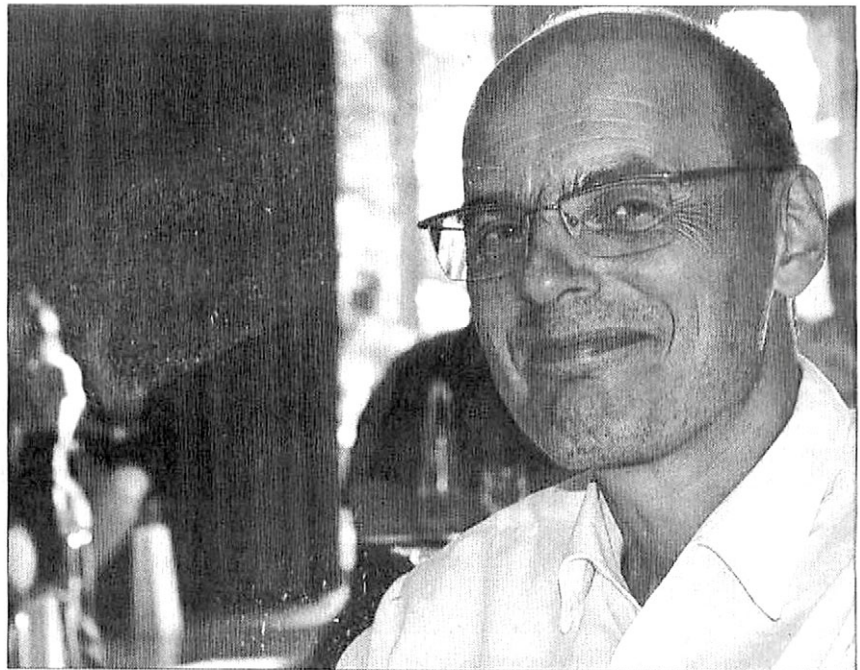
Die Angst des Arztes vor Infektionen

Prof. Salzberger sprach über aktuellen Stand bei Hepatitis B, C und HIV

Wie klein statistisch gesehen die Wahrscheinlichkeit für eine Ansteckung auch ist: Die Angst der Ärzte vor einer Infektion mit Hepatitis B, C oder HIV ist groß. Um den Ansturm von 110 Zahnärzten und anderen Medizinern zu bewältigen, verlegte Gastgeber Prof. Ralf Dammer, Belegarzt im Klinikum St. Elisabeth, die Fortbildung zum heißen Eisen „Aktueller Stand der Prophylaxe und Therapie bei Hepatitis B, C und HIV-Infektion“ am Dienstagabend ins große Hotel Asam.

Zwei Tage nach Ende der Fußball-WM war das mit Powerpoint an die Wand geworfene Bild von der Fußballweltmeisterschaft 1954 interessanter Blickfang. Viele Indizien weisen darauf hin, dass mehrere Spieler der deutschen Mannschaft an einer Hepatitis C erkrankt waren. Die „Helden von Bern“ nahmen Vitamin C und Traubenzucker; eine eigene Spritze für jeden gab es nicht. Aufgrund eines aufschlussreichen Gesprächs im Zug hatte Dammer, Facharzt für Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie und plastische Operationen, Prof. Bernd Salzberger nach Straubing eingeladen. Der Leitende Oberarzt der Klinik für Innere Medizin an der Universität Regensburg erklärte, dass der in medizinischen Berufen gefährliche Übertragungsweg der Nadelstich sei; darauf entfallen 0,3 Prozent bei HIV, 3 Prozent bei Hepatitis C und 30 Prozent bei Hepatitis B.

Eine Heilung sei bei HIV nicht möglich. Doch sei die Sterblichkeit in den vergangenen Jahren dank neuer Therapien drastisch gesunken. Prof. Salzberger zählte HIV zu den gut behandelbaren chronischen Krankheiten. Morbidität und Mortalität eines HIV-Kranken verhalte



Vergleich Morbidität und Mortalität von HIV-Kranken mit Diabetes-Kranken: Prof. Bernd Salzberger, Oberarzt der Klinik für Innere Medizin an der Universität Regensburg.

sich wie bei Diabetes mellitus 1. Gegen Hepatitis B ist eine Impfung möglich. Bei akuter Hepatitis B sei die Spontanheilung sehr hoch. Hepatitis C „kann man gut behandeln“, so Salzberger. Die Therapie dauere jedoch 48 Wochen und habe viele Nebenwirkungen.

Im Gegensatz zu anderen Empfehlungen riet der Infektologe therapierten HIV-Kranken, Kondome weiter zu verwenden, auch wenn die Ansteckungsgefahr bei eins zu 100 000 liege. „Das gilt auch für Handschuhe in der Praxis.“

„Wir kämpfen ständig gegen einen Feind, der so gut wie nie da ist“, fasste Dammer zusammen. Bei Verdacht auf eine HIV-Infektion bei der Arbeit riet der Referent den Ärzten,

als erstes lokal zu desinfizieren und dann möglichst schnell mit der Therapie zu beginnen, um die Virusreplikation sofort herunterzufahren. Die Therapie verhindere, dass das Virus in langlebige Zellen gelange.

Salzberger erzählte, er habe selbst drei Nadelstiche bei der Arbeit mit HIV-Patienten erhalten und kenne die Ängste. Dammer berichtete von einem Patienten, der in fünf Zahnkliniken wegen seiner HIV-Infektion abgewiesen wurde. Salzberger: „Die HIV-Infektion ist kein Todesurteil per se.“ Er appellierte an die Ärzte, die Infizierten aufzunehmen und an die Patienten, ihre Infektion bei Arztbesuchen offenzulegen. Das Stigma der Patienten sei jedoch hoch.

- urs -